universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

Wien, den 26. April 1828

urn:nbn:at:at-ubi:2-13027

Und den Odem
Hehrer Begeist'rung
Durch die entzückte
Seele ausströmt, wenn wir einsam
Freudig erschüttert ans Herz uns stürzen,

Mit dem festen
Glühenden Handdruck
Ehre für Tugend,
Muth für Wahrheit, Kraft für Thaten,
Ewige Liebe — vor Gott uns schwörend! —

Schreibe Du mir nicht, aber laß den Bruder Deinen Zustand mir umständlich schreiben. Gott gebe Dir Frieden und Gesundheit. In Bälde werde ich Dir wieder schreiben.

Lebe wohl — Dich umarmt Dein Freund Al. Fl. — Sei standhaft und geduldig! —

Wien, den 26. April 1828.

Mein inniggeliebter Freund!

Wohl war Dein Brieflein klein, aber mir doch von großer Freude; denn ich glaube Euch, daß Deine Gesundheit sich wieder hergestellt hat. Du bist von Gottes Vorsicht auf einen steilen Weg gestellt, aber durch Deine Standhaftigkeit kommst Du nur desto schneller zur Höhe. — Du schreibst mir übrigens, daß die griechische Sprache zurückgelassen werden müsse. Gut; aber so bitte ich Dich, mir Dein anderseitiges Studiumvorhaben mitzutheilen, damit ich weiß, wie ich mich in dieser Beziehung gegen Dich zu verhalten habe. Denn unser Bund fordert von uns: Gemeinschaft unseres Lebens — Antheil und Wechselwirkung im Wissen und Handeln. — Alles, so gut wir können, immerwährend und unausgesetzt wachsen und blühen! — Eben in diesem Gefühle habe ich es mir zum Grundsatze gemacht, das Leben als das Ganze (der Erdenperiode) zu betrachten, jeden Augenblick als einen Athemzug desselben und jede Handlung als einen Pulsschlag anzusehen. Eine That soll in die andere einwirken, damit nicht leer ausgehende Staubfäden, sondern ein vollendet und bestehend Gewebe daraus werde. Ruhe —

nenne ich nicht Tod, (der ist was Besseres in Mensch und Natur); — Ruhe — regelloses Versinken in ein dumpfig Nichts — ist die frevelhafte Verläugnung und Unterdrückung seiner Natur. „Ihr möget essen oder trinken, oder was Anderes thun — es geschehe Gott zu Liebe!" So ist's recht, so will's die Wesenheit in uns — so die Natur in Allem! — Darum, mein lieber Freund, wollen wir mit vereinter Kraft uns anstrengen und immer das Ziel im Auge, dorthin rudern, und nur dorthin! Muth ist im Busen, Stärke quillt durch den Arm, das Ziel winkt helle, und Gottes Odem umweht uns! — Eben deßhalb möchte ich wissen, welchen Weg Du wählest, und für welchen Du Dich im Stillen rüstest. Denn rüsten muß man sich: Gegensatz und Kampf ist draußen; rüsten für Ein Bestimmtes; denn nur gesammelte, vereinte Kräfte bringen tüchtige Wirkung. — Weise jede Entschuldigung und Ausflucht und Aufschiebung als eine Feindin von Dir; ruhe nicht, bis Du die Wesenheit und Form Deines künftigen Lebens erkennest und bestimmest, auf daß Du im ruhigen Thale dazu Dich bereitest. — Ich sehe wohl aus Deinen Briefen, daß Du schöne Pläne in Dir trägst, aber ich weiß nicht klar, was denn insbesondere Deine Absicht ist. Du kannst vielleicht nichts sagen? Du mußt, die möglichen Fälle kannst Du bestimmen, und wenigstens das daraus ableiten, ob Dein Leben dem Wissenschaftlichen, oder Praktischen gewidmet sein werde. — Meinen Plan, glaube ich, habe ich Dir schon mitgetheilt, oder nicht? — Ich weiß es nicht mehr gewiß. Doch was insbesondere mein Schriftstellerisches anbelangt, so gedenke ich, meine Hauptideen in sogenannten Oden darzustellen. Nicht Landphantasien, Blüthenbeschreibungen, Märchen ohne Sinn, u. dgl. Tändeleien: das Leben in seiner Verklärung soll die Dichtkunst und besonders die Lyrik darstellen. Ideen, die ich mit Anstrengung gefunden, will ich in freudiger Begeisterung ausströmen, und wie ein Anderer durch den Beweis den Verstand gewinnt, so ihn durch die Gewalt überwältigen, und das Leben, wie einen geschiedenen Geist, an das Tageslicht hervorrufen. — Diese Ideen sollen das Leben in seiner Wesenheit und Einheit und Würde darstellen: in seiner Höhe. Aber wie die Menschheit dahin sich entwickelt, das stelle mir die Geschichte dar. Epos und Drama sind die bei-

den Gesänge, die dahin gehören: das Epos gibt an, wie der Mensch in eigner Kraft und mit Gottes Hülfe zum Ziele strebt; das Drama hingegen offenbart die innerste Wesenheit des Verbandes zwischen Endlichem und Unendlichem: das Geheimniß des Alllebens. Im Epos ist der Mensch der Held, im Drama — Gott selber; dort das Individuelle, hier das All; dort das Erscheinen und Entwickeln, hier das Verschwinden und Verschlingen; dort das Leben, hier der Tod!

Doch ich habe jetzt nicht Muße und nicht Vorhaben, darüber mich näher einzulassen. Nur das muß ich Dir noch sagen: mein Drama muß mit der Geschichte des deutschen Volkes fortschreiten. In der Mythenzeit mache ich den Anfang. Ein herrlicher Stoff kommt mir entgegen: Balders Tod. Die Hauptidee ist entwickelt; manche Quellen habe ich schon gefunden in der Edda und in Görres' asiatischer Mythengeschichte. Doch das Nähere über meinen Plan werde ich Dir das Nächstemal mittheilen. Aber behalte die Sache bei Dir; nur mein Bruder darf es wissen. Untersuche mir Deine Magie, denn ich muß mir einige Kenntnisse hierin verschaffen — meinen Zwergen zu Lieb, die im Werke vorkommen werden. In drei bis vier Jahren möchte ich die Sache vollenden: im ersten Jahre beginnen, im zweiten arbeiten, in dem dritten endlich feilen. Die Idee ist so herrlich, daß sie an mir zehrt und mich kaum ruhen und kaum denken läßt, und ich fühlte das Hemmende meiner Verhältnisse, des Hofmeisterwesens, Stadtwesens, Schulwesens u. s. w. noch nie so unerträglich, als eben jetzt, wo ich schaffen möchte! — Denke Dir übrigens, ich habe Dir im ganzen halben Blatte herab nichts gesagt, sondern nur sagen wollen . . . . .

Lebe nun wohl und schreibe mir bald — viel, und suche mir nach Umständen mit Forschungen über Magie in die Hände zu arbeiten.

Wien, den 24. Juni 1828.

Mein innigst geliebter Freund!

Wahrlich, unsere Seelengespräche hatten eine lange Pause bekommen, und ich habe jetzt beinahe einen neuen Grund,